

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania 2021

Joh 2,1-11: Wasser zu Wein – Jesu Zeichen verstehen

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wußte, woher er kam - die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde,

sechs steinerne Krüge, zwei bis drei Maß pro Behältnis, das macht etwa 600 Liter Wein, von der besten Sorte. 600 Liter! Stellt euch vor: Vier normal große Badewannen voll. Was für ein Überfluss! Und wozu das Ganze?

Bei den anderen Wundern Jesu gibt es ja immer eine konkrete Not. Da sind Menschen krank und Jesus heilt sie. Da werden sie bedrängt und Jesus schützt sie. Den Hungernden gibt er zu essen. Trauernden gibt er die Verstorbenen zurück. Kein Wunder scheint um des Wunders willen zu geschehen. Immer geht es darum Menschen zu helfen und ihnen dadurch die Liebe Gottes nahe zu bringen.

Wasser zu Wein. In die Reihe der anderen Wunder passt das irgendwie nicht so richtig. Jesus war auf einer Hochzeitsfeier eingeladen – eine jüdische Hochzeitsfeier. Und die ging ganz anders ab, als wie das bei uns ist (nachmittags auf dem Standesamt mit einigen rührenden Worten des Standesbeamten, dann Reiswurf und schließlich noch ein bisschen feiern). Eine anständige Hochzeitsfeier im Heiligen Land dauerte mindestens eine Woche, mitunter auch zwei. Eine Woche lang fröhlich sein, eine Woche lang feiern, eine Woche lang tanzen, eine Woche lang lachen und eine Woche lang kräftig Wein trinken.

Jesus, seine Mutter und die Jünger mitten drin. Und das bestimmt nicht nur als fleischgewordene Spaßbremse. Offensichtlich war Jesus kein Kind von Traurigkeit. Als „Fresser und Weinsäufer“ bezeichnen ihn seine Gegner an anderer Stelle. Selbst wenn man berücksichtigt, dass dies sicher eine beleidigende Übertreibung war, mussten sie ja wohl irgendeinen Anhaltspunkt haben, der diesen Vorwurf rechtfertigte. Jesus konnte kräftig feiern, obwohl er von Anfang an um das Ziel seines Weges wusste, um das Kreuz, das vor ihm lag. Aber der Weg zum Kreuz und die ausgelassene Feier einer Hochzeit waren für ihn kein Widerspruch.

Als dann schließlich der Wein alle ging – der GAU einer jeden israelischen Hochzeit – nutzt er diese Gelegenheit auch nicht zu einer Bußpredigt über die Sünde des ausschweifenden Lebens, sondern verwandelt 600 Liter Wasser der Reinigungskrüge am Eingang des Hauses in besten Wein.

Wahrscheinlich hat von dieser Maßnahme kaum einer etwas mitbekommen. Selbst der Hochzeitsorganisator (vermutlich der beste Freund des Bräutigams) konnte sich nicht erklären, wo der gute Tropfen plötzlich herkommt. Die vielen Gäste werden von der kurzen Aufregung hinter den Kulissen nichts bemerkt haben und ich stelle mir vor, wie die Jünger nach Ostern einmal zusammensaßen und herzlich lachten, als sie sich an den Abend erinnerten, an dem Jesus sie hektoliterweise mit Wein versorgte. Doch die guten Erinnerungen an ein rauschendes Fest waren garantiert nicht das Einzige, was die Jünger von ihrem Aufenthalt in Kana mitnahmen. Im Schlusssatz dieses biblischen Berichtes heißt es nämlich: „Das war das erste Zeichen, das Jesus tat... und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“ (V11) Äußerst seltsam, oder?

600 Liter Wein. Wo bitte schön wird denn hier die Herrlichkeit von Jesus offenbart? Das Wunder war doch keine lebensrettende Maßnahme, es hatte auch keinen moralischen Wert geschweige denn, dass es den Glanz der göttlichen Liebe nahe gebracht hätte. Also: Wozu das Ganze?

Wie alle Geschichten des Evangelisten Johannes wird hier mit Tiefgang erzählt. Ein Ausleger sagte einmal: Johannes schreibt doppelstöckig. Da ist zum einen die Ebene von dem, was wirklich passiert ist. In unserem Falle die Geschehnisse während der Hochzeit zu Kana. Da drunter, gleichsam wie ein doppelter Boden, liegt aber noch eine weitere Ebene, die sich erst durch das Alte Testament erschließt. Die Jünger haben in der Aktion Jesu auf der Hochzeit zu Kana den verheißenen Retter Gottes, den Messias, den Heiland erkannt. Wie? Na, weil es so viel Wein gab.

Wenn man das Alte Testament aufschlägt, dann ist die Fülle des Weins ein Zeichen der Messiaszeit. Am Ende des ersten Mosebuches heißt es zum Bei-

spiel über diese Zeit: Da wird so viel Wein angebaut, da kannst Du ruhig deinen Esel nehmen und an einen Weinstock binden. (Gen 49,11) So ein Esel ist ein störrisches Tier. Da muss man dann schon damit rechnen, dass der den Weinstock einfach so ausreißt, wenn er durchgeht. Das ist aber weiter kein Problem. Es gibt ja davon so viele, es ist ja die Zeit der Fülle, es ist die Zeit des Heils.

Weiter heißt es über den Messias: „Er wird sein Kleid in Wein waschen und seinen Mantel in Traubenblut.“ (Gen 49,11) Das klingt seltsam. Da wäscht einer seine Kleider in Wein. Wie unsinnig! Jedenfalls für uns. Einem Juden sagt dieses Bild aber sehr viel. In Israel war Wasser oft knapp. Es reichte zum Trinken, aber es reichte nicht immer zum Waschen. Noch seltener war Wein. Es war unmöglich im Wein seine Kleider zu reinigen. Aber Wenn der Messias kommt, wird soviel Wein da, sein, dass sogar dies geschieht. Der Retter Gottes bringt die Fülle, ewiges Leben.

Doch nicht nur Fülle wird verheißen, sondern auch Vergebung von Schuld. Die Kleider stehen nämlich für unsere menschliche Schuld und Sünde, während, der Wein auf das Opferblut hinweist, dass unsere Schuld tilgt. Auf diese Verheißung weist Jesus hin, wenn er Wasser zu Wein wandelt. Er zeigt: „Ich bin der, auf den ihr gewartet habt. Ich vergebe Schuld und Sünde.“

Jesus verdeutlicht sein Handeln noch, in dem er nicht einfaches Wasser, sondern kultisches Reinigungswasser verwandelt. Vor jedem Essen wuschen sich die Juden die Hände. Sie taten das nicht bloß wegen der Hygiene, sondern weil sie so von Schuld gereinigt wurden. Wenn Jesus dieses Reinigungswasser wandelt, betont er: „Mein Wein tritt an die Stelle dieses Wassers!“ Er gibt sogar mehr. Die Waschungen des AT schenken nie direkt Vergebung. Sie waren nur ein Hinweis, dass Gott sie einst schenkt. Jesu Wein schenkt dagegen wirkliche Vergebung der Sünde. Er schenkt Vergebung, weil Jesus bei seinem letzten Abendmahl durch sein Wort diesen Wein mit seinem Blut erfüllen wird; mit dem Opferblut, was er auf Golgatha für uns hingab. Und Gottes Wort hebt immer wieder hervor, dass der Messias und der Wein zusammen gehören; und zwar der ausgereifte Wein. Darum verwenden wir bei unseren Abendmahlsfeiern auch nur Wein und keinen Saft.

Zudem rühmte der Speisemeister im Evangelium die Güte des Weins, den Jesus verwandelt hatte. Jesus wandelt das Wasser zu einem reifen Wein. Wieder erinnert Jesus an eine Verheißung des AT. So sagt Jesaja über das Mahl des Messias: „Und der Herr Zebaoth wird ... allen Völkern ein fetten Mahl machen, ein Mahl von, reinem Wein,...“ (26,5) Ja, indem Jesus das Wasser zu reifen Wein wandelt, gibt er sich als Gottes Messias erkennen. Und als er sein letztes Passahmahl feiert – wo auch nur reifer Wein verwendet wird, sagte er: „Dies ist mein Testament, mein letzter Wille. Dies haltet ein. Dies tut zu meinem Gedächtnis.“ An dieses Testament sind wir gebunden. In jedem Abend-

mahl essen und trinken wir mit Brot und Wein Jesu Leib und Blut. So erfahren wir Vergebung.

Bei der Hochzeit zu Kana haben die Jünger das geblickt. „Das war das erste Zeichen, das Jesus tat... und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“ (V11) Sie glaubten an Jesus, weil sie tiefer verstanden, was hier geschieht, weil sie eine Ebene drunter guckten. Sie erkannten mehr als nur ein Wunder.

Das Wort Wunder taucht in dem Bericht von der Hochzeit zu Kana auch gar nicht erst auf. In seinem ganzen Evangelium redet Johannes nicht von Wundern, sondern von Zeichen. 600 Liter Wasser zu Wein. Das kann man nur als Zeichen, als Hinweis richtig verstehen. Wie ein Verkehrsschild. Ein weißer Pfeil auf blauem Grund weist uns in eine bestimmte Richtung. Da sollen wir hingehen, da geht's lang. Zeichen. Das ist für das Johannesevangelium wichtig. Durchgängig werden so die besonderen Taten Jesu genannt.

Da hat Jesus das Brot vermehrt. Einige Schlauberger kommen und sagen: „Ist doch gut, wir machen Jesus zum König, da haben wir eine mitwandernde Brotfabrik und das kann nicht schaden.“ Und Jesus sagt: „Ja, merkt ihr denn gar nichts? Ich bin das Brot des Lebens. Nicht die Brote machen es, sondern ihr müsst bei dem Brot ankommen!“

Da heilt Jesus einen Blinden. Das ist eine wunderbare Sache. Anschließend sagt Jesus: „Ich bin das Licht der Welt. Dieser Blinde sollte euch ein Impuls sein, zu dem Licht zu finden!“

Da ruft Jesus den Larzarus aus dem Grab. Dann sagt er: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Der Larzarus ist nur ein Modellfall, ein Beispiel. Ihr müsst bei mir ankommen, um ewiges Leben zu finden.“

Da wandelt Jesus Wasser zu Wein. 600 Liter. Wozu das Ganze? Die Jünger verstehen: „Durch Jesus haben wir die Fülle des Heils, bei ihm haben wir Vergebung der Sünden, durch ihn ist Gott uns nah.“

Es geht nicht um Wunder, sondern um Zeichen, die in Jesus ihre Spitze haben. Sie weisen auf Jesus hin und es gilt bei ihm ankommen, ihm zu vertrauen, kurz: an ihn zu glauben.

Lass dich hinweisen auf ihn!

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)